

«Die Verbindung darf nie abbrechen»

Motivierte Mitarbeiter machen weniger «blau» und die Gefahr einer längeren Abwesenheit ist kleiner. SFS-Personalmanager Thomas Berner empfiehlt den Unternehmen deshalb, bei Fehlzeiten sofort in Kontakt mit dem Arbeitnehmer zu treten.

Mit Thomas Berner sprach Christoph Ammann

Sie haben bei SFS ein Absenzenmanagement aufgebaut. Geht es darum, Mitarbeitern nachzuspionieren, die sich einen zusätzlichen freien Tag gönnen?
Thomas Berner: Nein, mit Spionage hat dies überhaupt nichts zu tun. Ich habe in den letzten 16 Jahren nur einmal zufällig einen Angestellten bei der Gartenarbeit entdeckt, der wegen Rückenbeschwerden krankgeschrieben war. Absenzenmanagement heisst für uns durch Prävention, Betreuung und Wiedereingliederung die Fehlzeiten zu reduzieren.

Hat sich das Problem in den letzten Jahren verschärft?

Nein, grundsätzlich nicht. Was klar zugenommen hat, sind längere Absenzen aufgrund psychischer Probleme. Weshalb dies so ist, können wir aber nur schlecht beurteilen.

«Wir appellieren an die Eigenverantwortung.»

Als Industriebetrieb beschäftigen Sie sowohl Personal in der Produktion wie in der Verwaltung. Gibt es Unterschiede?

Ja, während wir in der Produktion jährlich sieben bis zehn Fehltage pro Person verzeichnen, sind es in der Verwaltung nur zwei bis drei Tage. Der Unterschied ist aber mindestens teilweise auf die Arbeitsumgebung zurückzuführen. In den Fabrikhallen

Seit 30 Jahren bei SFS

Die Rheintaler SFS-Gruppe ist ein Zulieferer der Automobil- und Flugzeugindustrie sowie in der Befestigungstechnik tätig. Fast in jedem europäischen Auto stecken Teile von SFS, die 4000 Mitarbeiter beschäftigt. In diesem Jahr wird voraussichtlich erstmals ein Umsatz von über 1,2 Mrd. Franken erreicht. Wie viele andere SFS-Angestellte arbeitet Thomas Berner (46) seit Beginn seiner KV-Lehre 1976 bei SFS. Vor 16 Jahren wechselte er ins Personalmanagement. (ach)

gibt es mehr Lärm, Gerüche und unter Umständen grosse Temperaturschwankungen.

Die Motivation spielt eine wichtige Rolle, ob jemand noch zur Arbeit geht, auch wenn er leicht angeschlagen ist. Wie versuchen Sie diese zu fördern?

Die Integration ins Team und eine gute Beziehung zum Vorgesetzten sind zwei der wichtigsten Punkte, damit die Motivation nicht verloren geht. Zudem können wir als Arbeitgeber gezielt darauf Einfluss nehmen. Wir achten bereits bei der Einstellung sehr genau, ob jemand zu uns passt oder nicht. Praktisch alle neuen SFS-Mitarbeiter absolvieren zuvor einen Schnuppertag. Zudem setzen wir auf sogenannte «Götti», welche den neuen Kollegen in den ersten Wochen zur Seite stehen, um ihnen möglichst schnell die Unternehmenskultur näher zu bringen.

«Die Probleme beginnen ab 50 Mitarbeitern.»

Was heisst dies konkret?

Es gibt verschiedene interne Sportlässe wie einen Skitag, den SFS-Engadiner (Langlaufmarathon), Radrundfahrten oder Fussball. Jedes Team muss zudem mindestens einmal pro Jahr einen geselligen Anlass durchführen. Somit lernen sich Mitarbeiter und Vorgesetzte ausserhalb des Arbeitsplatzes besser kennen und verstehen.

Genügt dies, wenn die Angestellten in der Fabrik ohnehin den Eindruck haben, für ihre anstrengende Arbeit im Vergleich zum Management unterbezahlt zu sein?

Eine leistungsgerechte Entlohnung ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Wir bekennen uns klar zu fairen Lohnstrukturen ohne Exzesse nach oben und beteiligen alle Mitarbeiter, bis zu den Lehrlingen, am Erfolg. Wir informieren die Angestellten auch regelmässig über den Geschäftsgang.

Absenzen haben vielfach auch private Ursachen wie Beziehungssorgen oder gesundheitliche Probleme z. B. durch falsche Ernährung oder zu wenig Bewegung. Wie können Sie sich als Arbeitgeber da einbringen?

Zugegeben, unser Einfluss ist auf diese Bereiche sehr klein. Gerade was aber die Gesundheit anbelangt, können wir uns einbringen, indem wir den Mitarbeitern Äpfel verteilen, einen Velotag durchführen oder uns den Kampagnen der SUVA anschliessen. Da müssen wir das Rad nicht neu erfinden. Letztlich geht es darum, an die



«Die Beziehung zum Vorgesetzten ist einer der wichtigsten Punkte.»: Thomas Berner, Personalmanager beim Rheintaler Industrieunternehmen SFS. Bild pd

Eigenverantwortung der Mitarbeiter zu appellieren, denn ihre Einstellung ist entscheidend.

Wenn ein Mitarbeiter trotzdem länger fehlt oder sich Absenzen häufen: Was machen Unternehmen dann oft falsch? Sie müssen ständig mit der betreffenden Person in Kontakt bleiben. Die Verbindung darf nie abreißen. Bei uns ist es deshalb so, dass sich der Vorgesetzte bereits am zweiten Tag persönlich beim abwesenden Mitarbeiter meldet. Nach sieben Tagen ist ein Besuch vorgesehen. Der Mitarbeiter darf auf keinen Fall den Eindruck erhalten, dass sich niemand für ihn interessiert. Leider gibt es aber auch Vorgesetzte, denen nicht einmal auffällt, wenn jemand fehlt.

«Absenzenmanagement ist keine Spionage.»

Wann sollte sich die Personalabteilung einschalten?

Auch möglichst schnell. Hier haben wir bei SFS aber noch Verbesserungspotenzial, da wir die Absenkmeldungen erst Ende Monat erhalten. Wir müssen ein System einrichten, damit wir uns schneller um unerwartete Absenzen kümmern können.

Sehen Sie dieselben Probleme bei einem KMU?

Ich denke, dass die Probleme mit Absenzen normalerweise ab 50 Mitarbeitern beginnen. Erstens steigt das Risiko natürlich mit jedem Angestellten, dass man jemanden beschäftigt, der ausfällt – aus welchen Gründen auch immer. Zweitens gibt es dann weniger direkten und engen Kontakt mit dem Geschäftsleiter und drittens werden die Teams oder Abteilungen immer grösser.

Sollten die Unternehmen zusätzliche Anreize schaffen, indem z. B. belohnt wird, wer das ganze Jahr nie fehlt?

Das ist ein sehr heikles Thema. Bei SFS wurde die Idee schon diskutiert, aber wieder verworfen. Wer wirklich krank war, fühlt sich betrogen. Ausserdem besteht das Risiko, dass ein Mitarbeiter mit einer Grippe zur Arbeit erscheint und noch andere Mitarbeiter ansteckt. Es gibt aber Industriebetriebe im Rheintal, wo dies so gehandhabt wird.

Kommunikationsflut beherrschen

Bad Ragaz. – Für SBB-Chef Benedikt Weibel ist die steigende Kommunikationsflut ein Auslöser der immer höheren Belastung im Beruf: «Ich kann Leute nicht verstehen, die sich jede noch so unwichtige Meldung auf ihr Mobilfunkgerät weiterleiten lassen. Zudem ist es sehr unanständig, in Sitzungen dauernd auf dem Blackberry herum zu hacken», sagte er diese Woche am 1. Ragazer Forum für Führung und Gesundheit.

Weibel, der seinen Job Ende Jahr an den Nagel hängt, freut sich immer besonders auf den Samstag – «mein Puffertag: Es war immer wieder erstaunlich, wie viel Arbeit in acht Stunden erledigt werden kann,

wenn man sich nicht dauernd von anderen Dingen stören oder ablenken lässt.» Schlaf, Erholung und Bewegung nannte er unter anderem als wichtige Faktoren, um der beruflichen Belastung standzuhalten. Bei der Arbeit selbst empfahl Weibel, nicht immer alles auf die letzte Minute zu schieben und im Büro keine Papierstapel entstehen zu lassen.

Das nächste Ragazer Forum für Führung und Gesundheit findet am 21. und 22. April 2007 statt. Im Mittelpunkt wird die Gesunderhaltung der älteren Mitarbeiter stehen, deren Bedeutung für die Unternehmen aufgrund des demografischen Wandels ständig zunimmt. (ach)

Wochenzeitungen kämpfen um Graubünden

Die Südostschweiz Presse AG hat diese Woche den neuen Konkurrenten «Bündner Anzeiger» gekontert. Am Dienstag erschien die «Bündner Woche» erstmals mit 75 000 Exemplaren.

Chur. – Praktisch gleichzeitig mit dem Erscheinen des neuen Konkurrenzprodukts «Bündner Woche» hat die Südostschweiz Presse AG ihre Gratiswochenzeitungen massiv ausgebaut. Am Dienstag erschien die erste Ausgabe der «Bündner Woche» mit einer Gesamtauflage von 75 000 Exemplaren. Darin eingeschlossen sind 18 500 Exemplare, die als «Engadiner Wochenzeitung» im Engadin verteilt werden, wie es in einer Mitteilung heisst.

Streuung in fast alle Haushalte
 Damit erreiche die Bündner Wochenzeitung neu rund 85 Prozent aller Haushaltungen im Kanton Graubün-

den. Zusammen mit der Auflagesteigerung und dem vorgezogenen Erscheinungstag werden auch inhaltliche und formale Anpassungen vorgenommen. Die «Bündner Woche» und die «Engadiner Wochenzeitung» haben anfangs Monat fusioniert und werden neu im Mantelsystem geführt. Zwei Redaktionen verfassen regionale Berichte und Geschichten aus dem jeweiligen Erscheinungsbereich. Überregionale Themen, eine neue Ratgeber-Seite sowie PR-Artikel erscheinen in beiden Zeitungstiteln. Ebenfalls durchlaufend erscheint der Anzeigenteil.

Das bisherige Quasi-Monopol der Südostschweiz-Mediengruppe wird von Stefan Bühler, Besitzer der Casanova Druck und Verlag AG und früherem Chefredaktor der «Bündner Zeitung», herausgefordert. Er will mit seinem neuen Wochenblatt eine Alternative bieten: mit «besseren» Texten, pfiffiger aufgemachten Geschichten und einem Schwerpunkt im People-Segment. (wr)

Perspektiven der Liechtensteiner Wirtschaft für 2007

Wie lauten die Prognosen 2007 für die liechtensteinische Wirtschaft? Welches sind die Probleme des Gesundheitswesens in der Schweiz? Antworten auf diese Fragen gibt es an den dritten «Liechtensteiner Konjunkturgesprächen».

Vaduz. – Am 11. Dezember veranstaltet die Konjunkturforschungsstelle (KOFL) die Liechtensteiner Konjunkturgespräche 2006 an der Hochschule Liechtenstein in Vaduz. Die Konjunkturgespräche finden in diesem Herbst zum dritten Mal statt. Im Rahmen der Veranstaltung werden die KOFL Konjunktur- und Wachstumsanalyse für Liechtenstein sowie die KOFL Konjunkturprognose 2006/07 durch Prof. Carsten-Henning Schlag

vorgestellt. Die Durchführung der Veranstaltung ist Teil der jährlichen Leistungsvereinbarung zwischen Liechtensteins Regierung und der KOFL. Die Veranstaltung beginnt um 17.15 Uhr im Auditorium der Hochschule. Der KOFL-Konjunkturbericht 2006, der eine ausführliche Dokumentation der Konjunkturanalyse und -prognose enthält, wird ebenfalls am 11. Dezember 2006 auf der Homepage der KOFL publiziert.

Renommierter Gastreferent

Wie in den beiden Vorjahren ist auch dieses Jahr im Rahmen der Liechtensteiner Konjunkturgespräche ein Gastreferat vorgesehen. Referent ist der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Prof. Gebhard Kirchgässner von der Uni St. Gallen. Professor Kirchgässner ist Direktor des Schwei-

zerischen Instituts für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung an der Uni St. Gallen sowie Präsident der Kommission für Konjunkturfragen (KfK) in der Schweiz. Durch seine Forschungsaktivitäten und Publikationen ist er einem internationalen Publikum bekannt.

Seine Gutachten und Studien zu wirtschaftspolitischen Themen haben ihn zu einem der meistgehörten Berater der Schweizer Wirtschaftspolitik werden lassen. Kirchgässner wird zum Thema «Probleme des Gesundheitswesens in der Schweiz» sprechen. Die Kommission für Konjunkturfragen hat in ihrem Jahresbericht 2006 ausführlich zu diesem Politikbereich Stellung genommen. (pd)

Weitere Informationen und Anmeldung: www.kofl.li